

Wöchentlich 20 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark, im voraus zahlbar. Unter Streifenband im In- und Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der „Mittwoch“ den Sonntagabende „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“, „Aus der Glimmer“, „Stadtblätter“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Zukunft“, „Kulturarbeit“ und „Tschinn“ erscheint wochentlich einmal, Sonntags und Montags einmal.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampfbereitschaft 20 Pfennig, Reichsmark 2.- Reichsmark „Kleine Anzeigen“ das letzte druckte Wort 25 Pfennig, während zwei getragene Wörter jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stängelwörter das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentlich von 6/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Tönhoff 202-207 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Kontokonto: Berlin 37536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Walfstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 2

## Ausflug in Prag.

Auf dem Wege der vollständigen Einigung aller Sozialisten.

Prag, 30. Januar. (Eigenbericht.)

Der Kongress der sozialdemokratischen Parteien aller Nationen der Tschechoslowakei endete am Sonntag nach einem Referat des tschechischen Genossen Dr. Winter und des deutschen Genossen Schäfer über die Sozialpolitik seine Beratungen mit der einstimmigen Aufstellung der Forderungen der Arbeitnehmerschaft hierzu. Den Höhepunkt des Kongresses bildete die Rede des tschechischen Genossen Dr. Soukup, der mit dem glühenden Bekenntnis zur internationalen Idee und zur Republik den Kongress zu frühmorgens Weisheit hinhalt. Für die künftige Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien gab Soukup die Lösung aus: Liebe um Liebe, Vertrauen um Vertrauen! In den Schlussreden der deutschen und tschechischen Parteivorsitzenden kam nochmals der gemeinsame Wille zur Arbeits- und Kampfgemeinschaft der sozialdemokratischen Parteien zum Ausdruck.

Der noch zu bildende gemeinsame Ausschuss aller sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei wird nach der Stärke der Mitgliedschaft der einzelnen Parteien zusammengesetzt. Er soll alsbald zusammen-treten.

Das vom Kongress erlassene Manifest ruft die Proletarier aller Nationalitäten zum gemeinsamen Kampf um den Schutz der sozialen Errungenschaften und zum Schutz des demokratischen Lebens in der tschechoslowakischen Republik auf. Durch gemeinsame Arbeit soll eine Atmosphäre ruhiger Zusammenarbeit zum gemeinsamen Wohle aller geschaffen werden. Das Manifest ruft zu einträchtiger Arbeit trotz der Meinungsverschiedenheiten in bestimmten Problemen auf. Es fordert die sofortige Ausschreibung der Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen.

## Polizei in der Kirche.

Der Kirchenstreit in England.

London, 30. Januar.

Der Bischof der St. Guberti-Kirche in Darwen mußte gestern Polizei zu Hilfe rufen, um einer Kundgebung gegen den Anglo-Katholizismus zu begegnen. Etwa 1000 Menschen füllten die Kirche, und die Mehrzahl von ihnen nahm an der Kundgebung teil. Der Gottesdienst mußte unterbrochen werden. Die Demonstranten sangen die Nationalhymne. Nach dem Gottesdienst gab es Zusammenstöße auf der Straße. Die Geistlichen, die an dem Gottesdienst teilgenommen hatten, mußten von einem großen Polizeilaufgebot gegen eine Menge von nicht weniger als 2000 Personen geschützt werden.

## Die faschistische Kriegsgefahr.

Vom Pariser Antifaschistenkongress aufgedeckt.

Paris, 30. Januar. (Eigenbericht.)

Ein Antifaschisten-Kongress ist hier unter dem Vorsitz Turatis zusammengetreten. In einer Entschliessung wird erklärt, daß allein der Faschismus an der krisenhaften Spannung zwischen Rom und Paris die Schuld trage. Die Entschliessung verlangt offene Aussprache zwischen den beiden Schwelternationen, welter Einigung Italiens mit Südslawien, Aufgeben der imperialistischen Politik in der Adria und auf dem Balkan. Sie erklärt dann weiter, daß der Völkerbund im Interesse der Rohstoffversorgung eine neue Verteilung der Kolonien vornehmen müsse, aber Italien habe nicht das Recht, neue Kolonien zu fordern, bevor es nicht seinen bisherigen Besitz voll ausge-nügt habe.

## Der immer noch vertagte Profest.

Angeblich wird er doch erfolgen.

Paris, 30. Januar. (Eigenbericht.)

Der offiziöse „Petit Parisien“ weiß heute aus Bukarest zu melden, daß der Profest der Kleinen Entente gegen Ungarn, der bisher wegen der passiven Resistenz Rumäniens immer vertagt werden mußte, nun doch heute in Genf erfolgen werde. Außerdem erklärt das gleiche Blatt, daß Titulescu bei seinen Verhandlungen mit Mussolini sich nicht etwa als Vorkämpfer für die faschistische Politik auf dem Balkan habe einspannen lassen. Er sei vielmehr als Vermittler zwischen Italien und Jugoslawien aufgetreten. Man könne nunmehr sicher sein, daß die direkte Aussprache in Rom und Belgrad in aller nächster Zeit in Gang kommen werde.

## Wahlerfolg in Mecklenburg-Strelitz

„Das Rad der Linksentwicklung rollt“.

Neustrelitz, 30. Januar. (Eigenbericht.)

Während der Reichslandtag in Berlin zu seinem Massenaufmarsch für die großagrarischen Forderungen rüstet, fanden gestern in dem agrarischen Mecklenburg-Strelitz Landtagswahlen statt, die für die reaktionäre Demagogie eine ebenso schwere Niederlage wie für die Sozialdemokratische Partei einen vollen Erfolg brachten. Der deutschnationale Führer Graf Westarp hatte kürzlich in einer Wählerversammlung noch erklärt, daß diese Wahlen mit entscheidend für die Politik des Reiches seien und hatte dazu wörtlich gesagt: „Das Rad der Linksentwicklung rollt weiter, wenn ihr nicht den Anfang macht, ihm im Jahre 1928 Halt zu gebieten.“ Die mecklenburgische Bevölkerung, die mit einer überraschend hohen Wahlbeteiligung von 80 Proz. an die Wahlurne getreten war, hat nun gesprochen. Während die Sozialdemokratie rund 4000 Stimmen und ein Mandat gewinnen konnte, haben die Deutschnationalen von der gestiegenen Wahlbeteiligung noch nicht 200 Stimmen profitiert und auf diese Weise ein Landtagsmandat eingebüßt.

Die Neuwahlen waren dadurch erforderlich geworden, daß der Staatsgerichtshof seinen bekannten Spruch zugunsten der Splitterparteien gefällt hat, so daß der Mecklenburgische Landtag sich auflösen mußte, da dort, ähnlich wie in anderen Ländern an die Aufstellung von Listen bestimmte materielle Bedingungen geknüpft waren. Der Wahlerfolg der Sozialdemokratie ist um so bedeutender, als die letzten Wahlen erst am 3. Juli v. J. stattgefunden hatten, der Stimmungsumschwung also in einer sehr kurzen Zeit eingetreten ist. Gegenüber diesen letzten Wahlen haben sich die Stimmzahlen und die Mandatsverteilung nach den vorläufigen Ergebnissen folgendermaßen verändert:

	Stimmen	Mandate
	29. 1. 1928	2. 7. 27
Sozialdemokratische Partei	19 264	13 12
Berb. der Haus- u. Grundbesitzervereine	1 553	1 1
Kommunistische Partei	3 564	4 2 3
Berband für Handwerk und Gewerbe	5 172	4 6 15 4 4
Deutschnationale Partei	10 606	10 4 15 8 10
Aufwertungs- und Volksrechtspartei	1 886	— 1 0
Deutsche Volkspartei	1 825	2 0 3 1 1
Vereinigte Erbpächter, Wäbner u. Häusler	1 414	— 1 0
Deutschnationale Freiheitsbewegung	1 960	2 2 9 4 1 1
Bund der Kleinlandwirte	665	1 7 6 5 0 1
Dorfbund	559	— 0 0
Deutsche Demokratische Partei	2 362	3 0 5 8 2 2
Deutsche Reformpartei	128	— 0 0

Bei der Mandatsverteilung wäre das Ergebnis für die Deutschnationalen noch nachteiliger, für die Sozialdemokratie noch günstiger gewesen, wenn die bürgerlichen Parteien nicht untereinander eine Listenverbindung eingegangen wären. In dem Verlust, den die Demokraten und die Deutsche Volkspartei erlitten haben, wird man den Beweis dafür sehen können, daß die Versuche unter allen Umständen entgegen der Stimmung des Volkes eine Rechtspolitik zu treiben, auf den wachsenden Widerstand auch innerhalb des liberalen Bürgertums stoßen.

Noch drastischer wird der Zusammenbruch der reaktionären Politik, wenn man die letzten gültigen Landtagswahlen vom 6. Juli 1923 mit den neuesten Ergebnissen vergleicht. Damals hatte die Sozialdemokratie nur 11 707 Stimmen und 8 Mandate auf sich vereinen können. Der Zuwachs beträgt 7557 Stimmen, fast zwei Drittel des damaligen Bestandes. Die Deutschnationalen blieben gestern um rund 2000 Stimmen hinter ihrem Höchststand von 1923 zurück. Von den Wählerischen, die seinerzeit noch 4651 Stimmen auf sich vereinen konnten, bleibt noch das winzige Häuflein von 1 960 Stimmen; die Kommunisten gar, die damals mit 10 633 Stimmen zehn Mandate für sich beanspruchten konnten, ist, nicht zuletzt unter dem Eindruck der Vorgänge in Rußland, nur noch ein Wählerbestand von 3 564 übriggeblieben, der ganze zwei Mandate auf sich vereint! Die Aufwertungs-partei haben diesmal in Mecklenburg den Deutschnationalen ein Mandat abnehmen können.

So sind die Mecklenburger Wahlen ein Symptom der Stimmung auf dem Lande. Die Regierungsbildung ist von Wichtigkeit vor allem deshalb, weil Mecklenburg-Strelitz auch eine Reichsraatsstimme zu verwalten hat, die bei den schwierigen Fragen und wechselnden Mehrheiten im Reichsrat unter Umständen von Bedeutung sein kann. Die Entscheidung, ob eine Rechts- oder eine Linksbildung antieren wird, liegt bei den Demokraten, da der eine Vertreter der Deutschen Volkspartei seinen Wahlkampf mit dem ausgesprochenen Ziele der Großen Koalition geführt hat. Nach dem Fiasko der Rechtsregierung, deren bisherige Tätigkeit das Aufkommen der Splittergruppen und die Schwächung der Mittelparteien verursacht hat, dürfte die Entscheidung nicht schwer sein.

## Die Deutschnationalen verlieren zwei Mandate.

Neustrelitz, 30. Januar.

Wie der Landeszeitung für beide Mecklenburg aus dem Mecklenburg-Strelitzer Staatsministerium mitgeteilt wird, hat eine Nachprüfung der ersten vorläufigen Berechnung der Mandate für den neuen Mecklenburg-Strelitzer Landtag zur Aufdeckung eines Irrtums geführt. Nach dessen Beseitigung ergibt sich eine anderweitige Berechnung der Mandate. Die Deutschnationalen erhalten nicht, wie zuerst mitgeteilt, neun, sondern acht Mandate, dafür erhalten die Kommunisten statt zwei drei Mandate.

## Erfolge in Lippe.

Bei den gestrigen Gemeindevahlen.

Detmold, 30. Januar.

Am Sonntag gingen im Freistaat Lippe die Stadterordnerte wahlen vor sich. Sie brachte unseren Genossen zum Teil ansehnlichen Stimmengewinn. So stieg unsere Stimmenzahl in Lage von 900 auf 1280, in Saljuslen von 1791 auf 2171, in Schöffmar von 1074 auf 1353, während sie in Detmold und Lemgo stabil blieb. In Detmold verloren die Deutschnationalen die Hälfte ihrer Mandate und rund 1000 Stimmen. (Sie erhielten 1306 gegen 2373 Stimmen bei der letzten Wahl.) In mehreren kleineren Ortschaften, zum Beispiel in Schwabendorf und in Decklinghausen, haben unsere Genossen die Mehrheit der Stimmen und der Gemeindevorteiler erobert.

## Eine Niederlage für Marx.

Der Reichsparteiausschuss des Zentrums fabriziert Richtlinien.

Der Reichsparteiausschuss des Zentrums hat am Sonntag getagt. Sein äußeres Ergebnis war eine Entschliessung. Seine politischen Ergebnisse sind:

Reichskanzler Marx hat keine Vertrauensstundgebung des Parteiausschusses erhalten.

Marx stellt fest, daß das Zentrum die Verfassung und die gegenwärtige Staatsform bejaht. Ausdrücklich erklärte Dr. Marx, daß es absolut falsch sei, wenn man in dieser Frage Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Zentrumspar-tei konstruieren wolle. Das Zentrum stehe zur deutschen Republik, wie sie in der Weimarer Verfassung festgelegt ist. Er hat also in der Verfassungsfrage einen Rückzug angetreten. Das Zentrum wird sich mit aller Kraft für das Reichsschulgesetz und das Erbrecht einsetzen.

Der Ausgang der Tagung ist eine Niederlage für Marx, ohne daß der Erfolg des Arbeiterflügels besonders hoch anzuschreiben wäre.

Dieser Erfolg besteht in einer Entschliessung, die den auf-

begehrenden Zentrumsarbeitern den Mund stopfen soll. Die Notwendigkeit der Erfüllung der sozialen Grundgedanken und fortschreitenden Sozialpolitik wird in den Vordergrund gestellt, es wird die Forderung erhoben, daß die Arbeiter ihr Lohn Einkommen heben und ihre Arbeitsbedingungen verbessern müssen. Kasten-geist und Klassenvorurteil wird verurteilt.

Das für die christlichen Arbeiter. Aber das Manifest enthält auch eine Tröstung für die anderen:

„Die Urproduktion in Industrie und Landwirtschaft bedarf in Rücksicht auf unsere schwierige Lage in der Weltwirtschaft einer besonderen planmäßigen Förderung.“

Jedem das Seine: den Agrariern die Millionen, den Ruhrindustriellen die Ruhrmilliarde und die besondere planmäßige Förderung, und den christlichen Arbeitern die Erlaubnis, gewerkschaftliche Kämpfe zu führen.

Das Manifest enthält also eine Konstatierung der Klassenlage von heute. Ueber den politischen Willen des

# „Die Ärmsten der Armen.“

## Großagrarische Demonstration.

Heute vormittag also hielt der Reichslandbund seine angeforderte Tagung ab, um die Notlage der Landwirtschaft dem deutschen Volke deutlich vor Augen zu führen. Eine Fülle von Kuriositäten umlagerte die Tagungsorte, und es waren viele unter ihnen in edlem Pelz, mit feinstem unterverehrten Bächen und roten frischen Gesichtern. Reichlich Militärmusik und ein schwarzweißrotgrüner Fahnenmarsch leitete die Angelegenheit ein. Gleich der erste Redner, der stellvertretende Vorsitzende des Brandenburgischen Landbundes, Gutsbesitzer Wetzig, schlug scharfe Töne an.

Die Fahnen, sagte er, würden hoffentlich wieder einmal in einem Preußen gezeigt werden, wo Ordnung und nicht Unordnung herrsche. Vielleicht ziele er auf die Ordnung bei seinen Kollegen in Kyrensdorf. Als er auf die Zollfragen zu sprechen kam, rief er:

**Verstehnt uns mit dem polnischen Schmelz und den polnischen Kartoffeln.**

Ein unfreiwilliger Witzbold von Zwischenrufer ließ ertönen: Lud mit den Polen. Damit meinte er sicher die Ueberfremdung der deutschen Landwirtschaft mit polnischen Arbeitern, die der Grundbesitz liebt auf Kosten der deutschen Landarbeiterschaft. Bei allen seinen Kraftausbrüchen, die auf Selbsthilfe und Streik hinstellten, donnerte Beifall aus rauhen Kehlen durch die Versammlung.

Nach ihm sprach Reichsernährungsminister Schiele. Er begrüßte seine lieben Kollegen und sagte, daß es für ihn eine Ehre sei, von seinen Gegnern der Landbund-Minister und der Minister für Ernährung der Landwirtschaft bestellt zu werden. Auch er forderte endlich Entschlüsse und Taten, da die Landwirtschaft den Stempel ungeheurer Not auf der Stirn trage. Wenn man jetzt von einer Stilllegung der Betriebe spräche, dann träte, wenn dies eintrete, die Landwirtschaft keine Schuld. Die müde Resignation solle der Teufel holen!

Während auf der Rundgebung des Landbundes im Zirkus Busch der Präsident Hepp das Hauptreferat hielt, sprach im Großen Schauspielhaus Graf Kalckreuth, der die Lage der Landwirtschaft in den düstersten Farben schilderte. Die Landwirtschaft habe in den letzten vier Jahren ein Drittel ihres Vermögens verloren. Wenn die Regierung nicht die Last von den Schultern der Landwirtschaft nehme, so sei sie gezwungen, ihre Rolle als mildtätige Stiftung zur Speisung des Volkes (!) aufzu-

geben und zu ertönen. Der Redner polemisierte gegen die Beamtengehälterverhöhung und gegen die Lohnforderungen. Er verlangte die Gründung von Ausnahmeorganisationen für landwirtschaftliche Produkte in der Art wie die Getreidehandelsgesellschaft, die schon heute bei einem Preisrückgang an dem Getreidemarkt schädlich eingreift. Kalckreuth verlangte weiter einen erhöhten Zollsatz, sowie den Abbau aller Handelsverträge, die den Zolltarif in einzelnen Positionen ermäßigte. Schließlich verfiel sich Graf Kalckreuth zu der Forderung, daß die Rechte der Politischen Parlamente einzuschränken seien durch die Schaffung eines zweiten ständischen Parlaments. Selbstverständlich wollte er dabei auch die unbequame Selbstständigkeit Preußens befeitigen. Zwischen durch schloß es nicht an scharfer Polemik gegen die Sozialpolitik.

## Bauernfang.

Kennzeichnend für den Geist, in dem die Landbundtagung aufgezogen ist, sind Ton und Inhalt einer gestern auf der Vertreterversammlung des Landbundes angenommenen Entschließung. Sie beginnt mit der Feststellung, deutsches Bauerntum sei seit jeher Quelle der Erneuerung des Volkes gewesen; der deutsche Bauer habe mit seinen Kindern den Städten das Leben erhalten und das deutsche Volk durch die Rentenmarkt gerettet. Jetzt sei der Bauer am Ende seiner Kraft. Er erarbeite mit Frau und Kind seinen Gläubigern hohen Zins, während die Bauernfamilie das Elend kade und so geht es fort in fastem bekannten Tone.

Diese Entschließung wurde angenommen von den Deuten, die im Spätrüben Auto nach Berlin kommen, die die Landbunden verwalten und die für den wertvollen Bauern noch nicht einen Finger krümmen gemacht, hingegen durch eine sinnlose Agrarpolitik das Leben schwer machen und die Bauernschaft mit den städtischen Arbeitern zu entzweien suchten.

Eine größere Demagogie ist nicht denkbar. Der Landbund, der durch seine Minister in der Reichsregierung die Verantwortung für die bisher betriebene Agrarpolitik trägt, geht jetzt verzweifelt darauf aus, mit irreführenden Parolen die Bauernstimmer für sich einzufangen. Das wird ihm nicht gelingen, wenn dafür gesorgt wird, daß die Wahrheit auch auf dem Lande gehört wird.

Zentrums sagt es nur, daß die Zentrumspartei den Forderungen aller, der Arbeiter, der Industriellen und der Agrarier, gerecht werden wolle. In der Praxis sieht dies Gerechtwerden so aus: Industriellen und Agrariern Hunderte von Millionen, den Arbeitern aber vor der Wahl ein Stück bedrucktes Papier.

Dies Manifest hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den famosen Richtlinien, die bei der Bildung des Bürgerblocks ausgehandelt wurden. Damals errang das Zentrum auf dem Papier moralische Erfolge gegen die Deutschnationalen — die Deutschnationalen aber blieben Sieger in der Sache. Der Arbeiterflügel des Zentrums hat in diesem Manifest Formulierungen durchgesetzt, die für den rechten Zentrumslügel eine moralische Niederlage bedeuten. Aber welche Garantie hat der Arbeiterflügel für die Zeit nach der Wahl?

Unter diesem Gesichtspunkt hat Ambusch in der stürmischen Debatte erklärt, das Manifest sei nur ein erfolgversprechender Anfang, die christlichen Arbeiter würden nicht eher ruhen, bis Marx und Brauns aus der Parteiführung ausgeschafft seien. Alle Versuche, eine Vertrauens- und Einigung für Marx auf dieser Tagung durchzusetzen, schlugen deshalb fehl — ein Vertrauensantrag für Marx mußte zurückgezogen werden, da er im günstigsten Falle mit einer für Marx blamablen kleinen Mehrheit angenommen worden wäre.

Ein Teilnehmer des Parteiaususses erklärte nach der Tagung:

„Die leidenschaftliche Verteidigung der Bürgerblockpolitik durch Herrn Marx hat die Mehrheit des Ausschusses von der Notwendigkeit überzeugt, in der Parteiführung möglichst bald eine durchgreifende Aenderung einzutreten zu lassen. Marx selbst dürfte sich ebenfalls nicht mehr der Einsicht verschließen, daß es so wie bisher und mit ihm nicht weiter geht. Das Manifest an die Zentrumspartei ändert daran nicht nur nichts, sondern bestätigt durch eine Einseitigkeit und durch das Fehlen jedes positiven Eingehens auf die Wesenspolitik der Zentrumspartei, daß die Glücke des Herrn Marx nicht nur als Reichskanzler, sondern auch als Parteivorstand bald schlingen wird.“

Das ist also der Erfolg der Zentrumsarbeiter: interne Richtlinien und eine Hoffnung darauf, daß Herr Marx durch Herrn v. Suraud ersetzt wird. Und die Zusammensetzung der künftigen Reichstagsfraktion des Zentrums, an der der katholische Adel größeren Anteil als zuvor beansprucht?

## Das Schicksal des Schulgesetzes.

### Erklärungen von Zentrum und Volkspartei.

Auf der Tagung des Reichsparteiaususses des Zentrums erklärte Reichskanzler Marx über das Schulgesetz:

Das Zentrum wird mit aller Kraft daran festhalten, daß die in der Verfassung von Weimar festgelegten Rechte, vor allem das Elternrecht, gewahrt bleiben. Hier handelt es sich um Grundzüge der Zentrumspartei, auf die nicht verzichtet werden kann.

In dem Manifest des Ausschusses heißt es:

Der Reichsparteiaususs erwartet von der Fraktion des Reichstages, daß sie sich für die baldige Verabschiedung eines Reichschulgesetzes, das unseren kulturpolitischen Grundgedanken entspricht, mit aller Kraft einsetzt.

Auf einer Tagung der Deutschen Volkspartei erklärte der Schulgesetzfachverständige der Volkspartei Dr. Runkel:

„Sollten die durch die Presse bekannt gemachten ultimativen Forderungen des Zentrums an die Volkspartei Tatsache werden, wonach zu den Paragraphen 9, 14 und 20 ihre von der Mehrheit des Ausschusses angenommenen Anträge zurückgenommen werden sollten, so müßte er auf das bestimmteste erklären, daß die Deutsche Volkspartei in diesen Punkten keine Zugeständnisse machen könne, da sie ebenso wie die anderen Parteien

hier grundsätzliche Forderungen vertritt. Die Deutsche Volkspartei habe über die Forderungen der ersten Lesung hinaus ihrerseits noch prinzipielle Forderungen zu erheben. . . Wenn das Reichschulgesetz nicht zustande kommt, müßte die Deutsche Volkspartei die Verantwortung hierfür den Parteien überlassen, die ihre Minderheitsforderungen der Mehrheit aufdrängen wollten.“

Man macht sich stark, da noch zwei Wochen Frist bis zum nächsten Umfalle sind.

## Deutschnationale Angst vor Wahlen.

**Aber: „Zu Defaitismus ist keine Ursache“ — sagt Westarp.**

Der deutschnationale Graf Westarp hat auf einer deutschnationalen Kundgebung am Sonntag unter anderem gesagt, es liege kein Grund zu einer vorzeitigen Auflösung des Reichstages und der Länderparlamente vor. Die Mehrheit des Reichskabinetts wünsche ebensowenig eine vorzeitige Auflösung wie der Reichspräsident. Die Parlamente hätten einfach die Verpflichtung, durchzuarbeiten bis zum Ablauf der Wahlzeit und bis zur Erledigung der wichtigen sachlichen Arbeiten. Zu Pessimismus oder gar Defaitismus sei keine Ursache.

Im Gegensatz zu allen anderen Propheten gilt Westarp in seinem eigenen Lager mehr als andernwärts. Wenn er die Auflösung des Reichstages verzögern oder verhindern will, so wird das auf der Linken nur Freude hervorrufen. Denn Westarps Aufruf an das Parlament, doch ja unter allen Umständen weiter zu arbeiten, ist nur eine Folge der schlotternden Angst vor der Abrechnung mit den Wählern. Und wenn der Rechtsblock noch eine Weile weiter so wurschtelt — uns kann's recht sein. Denn nichts ist besser geeignet, dem Volke über die Segnungen der Reaktion die Augen zu öffnen, als die Fortsetzung eines Regierungskurses, der sogar die Anhänger der Rechten gegen die Unfähigkeit ihrer Führer aufbringt.

**Kommunisten und Staatsgerichtshof.** Die Kommunisten hatten im Hessischen Landtag die Forderung gestellt, bei der Zusammenfassung des hessischen Staatsgerichtshofs einen Sitz zu erhalten. Die Neuwahlen ergaben jedoch dieselbe Besetzung des Staatsgerichtshofs wie bisher, so daß die Kommunisten in ihrem üblichen Drang, die Verfassung zu schützen, einen Mißerfolg erlitten.

20 Vorschlagslisten für die Hamburger Bürgerwahl wurden auf dem Wahlsamt des Hamburger Statistischen Landesamtes innerhalb der vorgeschriebenen Frist eingereicht.

## Zelle 436.

Von Hans Bauer.

Es ist etwas Unheimliches daran, wie die millionenfach geschundene, getretene, zertrümmerte, mit Worten des Hohns gesteinigte, unter Räubeln von Tinte erkrankte Wahrheit sich eines Tages doch gegen ihre Peiniger erhebt, herrlich und strahlend, und sie auf die Knie drückt, sie demütigt und erniedrigt.

Militär... Militär... hieß der Götze der Nationalisten, der Höhe, vor dem sie speichelten, vor dem sie krochen. Und dann kam Militär... Militär... und schloß sich am Rhein und an der Ruhr fest und plagte und pfändete die Bevölkerung, und da heulten die Nationalisten auf und wünschten es in die Hölle, das Militär... das Militär...

Diktatur war die Parole der Trocki und Sinowjew, die Parole, mit der sie eine alte Welt aus ihren Fugen reißen und eine bessere errichten wollten. Und da kam die Diktatur, und im neunten Jahre dieser Diktatur wurden sie von ihr in die Einöde libischer Dörfer verbannt...

Fort mit dem Humanitätsbujel hat es der demokratischen Linken, hat es den Sozialdemokraten dupendlos, hundertfach in den Ohren gepeit, als sie gegen die liebesjährlinge Marierung Sacco und Banzetti protestierten, als sie (stetlich schlammigen) Berichtigungen jugendlicher Landstreicher nicht am Nichtsloch gelohnt zu sehen wünschten... Aber plötzlich ist die Szene geändert. Verwundlungsaft. Die Parteien und Streifen, die Unbornberigen und Gnadenbewerger sind weich und mild gestimmt. Und das macht, daß draußen, an der düsteren Verpöberie Berlins, draußen in Pflügen, außer Hinz und Kunz, außer Gestrauchelten des Proletariats und Brunkenen aus der Masse der Namenlosen, vier der ihren sitzen. Phantastisch, wie alles das, was den ewigen Kreislauf menschlicher Rassen und Völker seit Hunderten von Jahren bildet, legt Wort für Wort aus dem Mund und aus den Spalten der Unmenschen lüftet. „35 Monate in Untersuchungshaft.“ Schreibt die Deutsche Zeitung. „35 mal 30 Tage, gleich 25 000 einmonatigen, langsam ver rinnenden Stunden zwischen gefühlten Wänden!“ Oho, ihr Herren, wach eine erfreuliche Notizen! Gewiß, gewiß, der Monat hat 30 Tage, und der Tag hat 24 Stunden, und die Stunde hat 60 Minuten. Eine solche Wahrheit, ein verdammend einhelliges Geopel... — jedoch eine Anleihe der Zeit, die auch nicht immer durch den Sinn geangene ist, die nur im Unglück, nur in der Trübsal von einem Besten erzeugt und einen dann vermag, vermag, zertrümpft, zertrümpft. Wer veranwortet es, schreibt ihr, daß man diesen durch 35 nervenzerstehende Monate ohne ein Ansehen gebachten Mann nicht nur neuen körperlichen Anstrengungen, sondern auch neuen seelischen Erregungen aussetzt? Fürwahr, liebe Herren, eine schwere Verantwortungsfrage, eine furchtbare Verantwortung, eine auf die Seele drückende Last, um die man niemand belächeln möchte... Wie kommt es da doch, daß ihr jetzt zum ersten Male die Verantwortungsfrage der Verantwortlichen erhebt? „Er ist krank.“ Schreibt ihr von Schulz, und ihr wißt es auch, was es war, das ihm die Gesundheit raubte. „Die 35 Monate sind es gewesen.“ Jawohl, ihr Herren, es stimmt, es stimmt. Die 35 Mo-

nate des vermissten Sonnenlichts, des vermissten Vögelgeschwärmers, der vermissten Lebensfreude, die sind es wahrhaftig, die trank und bleich, elend und todtraurig, machen. Wir glauben euch aufs Wort, es ist nicht leicht, was der Mann in Zelle 436 in Wägen erduldet. Er ist ein Werdantstiller und roher Patron, aber wir glauben es schon, daß auch er unter den Schlägen seines Landeshochstums irgendwo ein Stückchen Herz und ein Stückchen Seele hat, verflümmert und zerflümmelt, doch schelmisch, aber dennoch vorhanden, und daß es darin ganz lauter und manierlich aussieht. Die Umstände, die Verhältnisse, das Risiko, das Kriegshandwerk haben ihn zu dem gemacht, was aus ihm geworden ist. Niemand aus unjeren Reihen fordert darum seinen Tod, niemand hat ihn je gefordert.

Sie alle, Fuhrmann, Klapproth, Umhofer, Schulz, sie alle, die Schlimmen beginnen, die Kameradenblut geringe adeln, für die der Mensch den Daseinszweck einer Schickmaschine angenommen hatte, sie alle sollen dem Leben, das sie anderen nahmen, erhalten bleiben, wenn es auch für einige Zeit eines in engen Zellen sein müssen. Ihr findet uns auf eurer Seite bei eurer Forderung. Aber wie wäre es, ihr Herren, wenn ihr als Gegenleistung ein wenig daran dächtet, daß 436 andere Zellen da sein müssen, ehe die Nummer 436 des Fremdenbüchlers Schulz kommt, daß nach der Nummer 436 noch viele hundert andere Nummern in Wägen sind, und daß auch in diesen Zellen bleiche und zerbrochene Menschen mit zerfetzten Nerven hocken. Um Himmels willen, wir sind nicht unbedenken, wie ihr, wir fordern nicht die Freiheit für Einbrecher und Diebe, wie ihr sie für Mörder fordert. Aber wir wagen es, den letzten Teil des Verständnisses für sie zu fordern, das ihr Mordverbrechern entgegenbringt, wir wagen es, euch zu ermuntern, in ihnen, wenn auch in jehnsch geringeren Maße, als es euch bei euren Freunden gelang, das Produkt wirrer und wüster Verhältnisse zu erbliden...

Es war schön, was ihr über das Herzleid des Mannes in Zelle 436 sagtet, es waren menschliche Töne — und wenn ihr sie uns auch von Sacco und Banzetti her gestohlen habt: wir wollen sie nicht verweigern.

## Tanzmatinee der Palucca.

Die Tänze der Palucca erinnern an Mozart-Musik. Man kann beide nicht einfach miteinander vergleichen; aber es gibt zwischen ihnen eine tiefe innere Verwandtschaft, die sich nicht erklären läßt, die nur erfährt werden kann. Und wie Mozarts Tontolgen, so kann man die Tanzkompositionen der Palucca immer genießen. Ihr Frohsein quillt den Tanzigen nicht, ihr leiser Ernst bedrückt nicht den Frohen. Denn beides ist ein Bekenntnis; es ist, wie es wolle, es ist doch so schön. Diese Tragik und dunkle Schwermut bleiben dem Tanz der Palucca fremd. Es gibt immer schon irgendwie Erklärung der Lebensschichten, Bejahung des Daseins. Das Publikum fühlt die große seelische Entspannung, die von diesen Tänzen ausgeht. Jubelt ihr zu: ihrer Kunst, ihrem Können.

Die Volksbühnenmatinee, die von der Palucca und ihrer Gruppe bestritten wurde, war ausverkauft. Man wußte, was man von diesem Tanzgenie zu erwarten hatte; und man wurde nicht

enttäuscht. Dieser Vormittag wurde ein Fest, ein großes Erlebnis. Die Gruppe ist ihrer Meisterin würdig, von ihrem Geist erfüllt. Und sie hat bei ihr die Technik gelernt. Der Körper ist der Gestaltung des Tanzes scheinbar keine Hindernisse mehr. Die schwierigsten Formen, die kunstvollsten Schwünge werden mit leichter Selbstverständlichkeit ausgeführt, kommen dem Zuschauer ihrem technischen Inhalt nach gar nicht mehr zum Bewußtsein. Selbst wenn die Palucca in den „technischen Improvisationen“ im Grunde nichts als eine Folge komplizierter jedoch handwerklicher Formen gibt, so tut sie es mit solcher Fülle des Lebens, als treue sich ein Kind seiner Bewegungsmöglichkeiten. Das Publikum wurde von diesem anmutigen Frohsein mitgerissen, jubelte, tobte. Man kann das Programm der Palucca nicht in alle Einzelheiten zerlegen; man kann auch nicht Einzelheiten daran kritisieren, abwägen, was mehr, was weniger gut war. Es ist so stark ein Ganzes, daß man es nur als solches erleben kann. Daß man es hinimmt mit tiefer, glückvoller Dankbarkeit. Trude C. Schulz.

**Blasco Ibanez im „Vormärts“.** Der große spanische Roman- schreiber, der mit Recht der spanische Zola genannt wurde, ist in früheren Jahrgängen des „Vormärts“ wiederholt mit namhaften Werken zu Worte gekommen. Der „Vormärts“ brachte seine Romane „Die Huerta“ und „Schiff und Schlam“ sowie den großen Stierkämpferroman „Die Arena“ (sangre y arena), worin das ganze Spanien von heute eingefangen ist. Zahlreiche Romane und allerlei Erzählungen von Ibanez kamen im „Vormärts“ zum Abdruck; in allen zeigte sich der Freund des Volkes und der Freiheit wie der gründliche Kenner seines Landes. (In der Liste der im Nachzug aufgeführten Romane ist ein Druckfehler zu korrigieren: es muß heißen „mare nostrum“ statt „Rag Rortmann“.)

**Das neue russische Urheberrecht.** Das neue Gesetz, das die Autorenrechte in der Sowjetunion regeln soll, ist lobend veröffentlicht worden. Es werden danach nicht nur die eigentlichen literarischen Werke geschützt, sondern auch Vorträge, Vorlesungen und Balletts sowie Pantomimen und Photographien. Die Dauer des Schutzes ist auf 40 Jahre, von dem Erscheinen des Werkes an gerechnet, begrenzt. Ausnahmen werden gemacht bei Pantomimen und Balletts, die nur einen zehnjährigen Schutz genießen, und photographische Reproduktionen, deren Schutzrecht auf zehn Jahre nach dem Tode des Schöpfers begrenzt ist. Die Regierung behält sich übrigens das Recht der Entziehung jeden Wertes vor, das sie für geeignet und wertvoll genug hält, um es der großen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

**Anton Wildgans,** früherer Direktor des Wiener Burgtheaters, stellt im Rahmen des Kulturvereins Deutschen Volksbundes Dienstag, 8 Uhr, im Konzerthaus auf seinem neuen epischen Gedicht: „Rudolf“ oder „Der Genetler, die Schande und das Bild“.

**In der Stadt ihren Oper erlebt Nibelung „Ezio“** seine Uraufführung Dienstag den 31. Januar. Die Libretto hat Ernst Wilhelm Gutschmann, der diese Partie bereits in Württemberg, anlässlich der Göttinger-Jubiläum gefungen hat, ebenso wie Frau Maria Vos-Carlsoch die „Julia“.

**Schäffisches Theater Gera.** Zum Anlenbanten des Neuhäusler Theaters in Gera wurde Karl Kolen, der langjährige Mitarbeiter Max Reinhardt und frühere Leiter der Berliner Reinhardt-Bühnen (zurzeit Direktor des Großen Schauspielhauses, Berlin), ernannt.

## Kein Staatsstreich in Mexiko.

Mandatverlängerung durch ordentliches Gesetz.

Zu der Nachricht über einen angeblichen Staatsstreich in Mexiko und dessen späterem Widerruf in der Presse, teilt die mexikanische Gefandtschaft mit, daß es sich um einen Initiativvertrag im mexikanischen Senat handelt, wonach die Amtsdauer des Präsidenten von vier Jahre auf sechs Jahre festgesetzt wird, mit Wirkung von der folgenden Präsidentschaftsperiode.

Diesen Antrag, der den Artikel 83 der Verfassung abändert, hat die Deputiertenkammer bereits im Dezember 1927 angenommen; er muß jedoch auch die Zustimmung der Mehrzahl der mexikanischen Bundesstaaten haben, bevor diese Abänderung der Verfassung vom Präsidenten als Gesetz anerkannt wird.

## Foch hält Wahreden.

Für „nationale Einigkeit“.

Paris, 30. Januar.

In Nizza wurde gestern ein Kriegerdenkmal in Anwesenheit des Marschalls Foch enthüllt. In seiner Rede forderte der Marschall unter deutlichem Hinweis auf die bevorstehenden Kammerwahlen die Einigkeit der Parteien als die Lehre aus dem Kriege. Hinter den Toten, so erklärte er, müssen wir die Reihen schließen, Ordnung und Einigkeit herstellen und uns vor Entmutigung hüten; aber auch vor ungewissen Neuerungen, die geeignet erscheinen, die erprobten Kräfte ins Wanken zu bringen.

Aktive Generale, die politische Reden halten, sind ein Wahrzeichen des Militarismus. Vor dem Kriege wäre ein französischer General, der in Wahlkampf seine guten Ratsschläge in öffentlicher Rede erteilt hätte, sofort pensioniert worden. An den Generalissimus Foch wird sich aber die Regierung Poincaré nicht herantrauen, zumal er ja für die „nationale Einigkeit“ Propaganda gemacht hat.

## Remals Liebesdienste für Horthy.

Ungarische Arbeiter wegen „Kommunismus“ ausgeliefert.

Angora, 30. Januar. (Agence d'Anatolie.)

48 ungarische Arbeiter, die der kommunistischen Propaganda überführt wurden, werden morgen nach Stambul gebracht werden, um in ihr Land abgehoben zu werden. Die Gesamtzahl der ungarischen Arbeiter, die unter der Beschuldigung der Bildung einer kommunistischen Organisation und kommunistischer Propaganda festgenommen wurden, übersteigt 100. Die übrigen werden des Landes verwiesen werden. Wie verlautet, haben diese Arbeiter auch in Ungarn eine kommunistische Organisation geschaffen und entfalten seit langem eine geheime Tätigkeit. Sie waren nach der Türkei gekommen, um zu arbeiten, lehnten jedoch ihre kommunistische Propaganda fort. Sie handelten gegen die Ordnung und Sicherheit des Landes, veranstalteten geheime Versammlungen und verteilten kommunistische Schriften, in denen die Arbeiter zum Kommunismus ermutigt werden. Die rechtzeitig benachrichtigte Polizei nahm sie auf frischer Tat fest und beschlagnahmte zahlreiches belastendes Material.

**Ehrendoktor Stresemann.** Die Staatswissenschaftliche Kommission der Philosophischen und Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg hat Reichsminister Dr. Gustav Stresemann Titel und Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen, weil er trotz aller Widerstände und Rückschläge als Bahnbrecher einer Politik der geistlichen Annäherung und friedlichen Verständigung der Völker sich eingesetzt hat und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Achtung und Ansehen errungen hat.

## Volkslieder-Konzert.

Daß nicht immer nur das Gewaltige, Welterschütternde in der Kunst die schönsten Stunden bereiten kann, bewies das wohlgeleitete Morgenkonzert des II. Bezirks des „Deutschen Arbeiter-Sängerbundes“ im Saalbau Friedrichshain. Diese einfachen Volkslieder, in durchweg guter, zum Teil hervorragender Ausführung, rührten und seßelten eine anständige Gemeinde bis zur letzten Note. Nicht unwesentlich trugen zum vollen Erfolg auch verschiedene meisterliche Bearbeitungen bei, so das drollig-italienische „Tik e tik e tok“ von Hugo Jungst, das bäuerlich-lustige „beim Lenz“ von Siegfried Günther, die hübsche, herrlich klingende Arabeske zum „Ich heimlich, ade!“ von H. Wendels-Jahn, das im alten imitatorischen Stil entzückende „Wengischer Liebhaber“ von O. Heggraven, das wohlklingende und tief unterhaltende „Horch, was kommt“ von Ph. Wolfrum, das energiegelade, mit seinem ihm gut zu Gesicht stehenden neuen Zug der Tendenz „Wann wir schreiten“ von A. Guttman und — nicht zuletzt der allbekannte „Werk“ Heinz Thiehm.

Greifen wir aus dem reichhaltigen Programm nur das Allerwichtigste heraus! Kohrbach erkauft mit seinem Männerchor „Derhe-Einigkeit“ durch ein famoses freies Gegenüberarbeiten der Stimmen, Reiche mit „Morgengrauen“ durch eine tadellose Vertauschung. Siegfried Günther, der Leiter der Menschengruppe, einsin die „Morgengrauen“-Chore, hatte diesmal sein „Stubengleichentemperament“, das ihn die und da überfällt, zu Hause gelassen und brachte wohlgerundete, energiegelade Leistungen. Nur sein gemischter Chor „Wedding“, einer der beiden Teile der ehemaligen Gefangenschaft „Kofenberg d'Arant“, brachte eine kleine Enttäuschung, und zwar technisch und musikalisch. Dafür machte sich ein neuer Mann, Kacho, mit seinem gemischten Chor „Singenemenschaft am Wedding“ durch seine raffinen Interpretationen energisch bemerkbar. Der erste Vorkörer gebührt Heinz Thiehm mit seinem gemischten Chor „Der junge Chor“. Das ist eine Klasse für sich. Feinste, klarerenterte Kultur. In Tongebung, Stimmungsreinheit, dynamischer und rhythmischer Beziehung nie eine Schwäche, die nicht perfekt wäre. Das ist wahre, ideale Volkstunst.

**Eine Fortschrittler über moderne Architektur** soll im neuen Kunst- und Gewerbe-Museum, Beginnend am 30. Januar, stattfinden. Es werden Vreden: G. von Heeren, Essp, über: „Eldridau“; Dr. S. Gitzman, Järlid, über: „Gier, Vierhelen, Fomen in Frankreich“; Prof. Henry van de Velde, Brüssel, über: „Forum immer Reness“; O. Wendels-Jahn, Berlin, über: „Kuhland-Amerika, ein architektonischer Duellant“; W. von der Koltz, Berlin, über: „Die Voraustragungen händlicher Schaffens“; K. von der Koltz, Berlin, über: „Das Kunst-Problem“; H. v. Oud, Rotterdam, über: „Von moderner Kallerei und heutiger Technik zur neuen Architektur“.

Das Verbot der Berlin-Exposition ist in Brüssel entfallen worden. Die gefundene Schriftstücke kommen aus dem Jahre 1736 und sind mit der größten Beizunglichen Expedition verknüpft.

Die vieraktige Oper „Hera und Ute“ des spanischen Komponisten Juan Mendez gelangte im Bahischen Landestheater in Karlsruhe mit durchschlagendem Erfolge zur Aufführung.

# Deutsch-litauischer Abschluß.

## Befriedigendes Ergebnis der Verhandlungen Stresemann-Woldemaras.

Antlich wird gemeldet:

Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Professor Woldemaras in Berlin sind zwischen ihm und dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann eine Anzahl die politische und wirtschaftliche Gesamtlage zwischen Deutschland und Litauen berührender Fragen besprochen worden. Die beiden Minister haben eine weitgehende Übereinstimmung ihrer Ansichten festgestellt. Als Ergebnis dieser Besprechungen ist zunächst die Verständigung über einen

### allgemeinen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag

zu erwähnen, der von den beiden Staatsmännern im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden ist. Durch den Vertrag, der in seiner Einleitung auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hinweist, werden nach dem bekannten Muster alle Rechtsstreitigkeiten einem Gerichts- oder Schiedsgerichtsverfahren, alle politischen Streitigkeiten einem Vergleichsverfahren unterworfen.

Die Gelegenheit ist ferner benutzt worden, um einige Verträge technischen Charakters zum Abschluß zu bringen, nämlich einen Vertrag über die Regelung der deutsch-litauischen Grenzverhältnisse, ein Fischereiabkommen, ein wasserwirtschaftliches Abkommen und ein Militärrentenabkommen. Auf dem Gebiete der Handelsvertragsverhandlungen, die im Juli v. J. eingeleitet wurden, ist ein wesentlicher Fortschritt dadurch erzielt worden, daß die Richtlinien für die Weiterführung der Verhandlungen festgelegt und verschiedene Punkte grundsätzlich geklärt werden konnten. Endlich haben Herr Dr. Stresemann und Herr Woldemaras sich bemüht, die Schwierigkeiten auszuräumen, die zwischen den beiden Regierungen durch eine Reihe

### das Memelgebiet betreffender Fragen

entstanden waren. Auch diese Bemühungen sind von Erfolg gewesen, da es gelungen ist, über die strittigen Fragen ein Einverständnis zu erzielen. Die beiden Minister haben sich hierüber auch über die praktische Behandlung von Meinungsverschiedenheiten verständigt, die etwa in Zukunft in Angelegenheiten dieser Art entstehen könnten. Auch in Sachen der noch im Memelgebiet verbliebenen Öpantien ist eine befriedigende Regelung getroffen worden. Schließlich hat die Frage der Wiedererrichtung, des Aufenthalts und der Ausweisung der beiderseitigen

Staatsangehörigen eine vorläufige befriedigende Lösung gefunden.

Herrn Stresemann, der heute nachmittag im Reichstag zum Etat des Auswärtigen Amtes seine große außenpolitische Rede hält, um bald danach abwechslungshalber den bei ihm üblichen längeren Wintererholungsurlaub anzutreten, ist dieser befriedigende Abschluß der deutsch-litauischen Verhandlungen sicher sehr gelegen gekommen. So kann er wenigstens mit einem frischgebadenen außenpolitischen Erfolg im Reichstag auftreten. Im übrigen ist die außenpolitische Bilanz des Bürgerkriegsjahres reichlich negativ: seit mehr als einem Jahre ist man in der Frage der Räumung des besetzten Gebietes um keinen Schritt weitergekommen — eher umgekehrt —, die Abrüstungsfrage schreitet abwechslend im Schnecken tempo vorwärts und im Krebsgang rückwärts; die vom Auswärtigen Amt gewünschte wirtschaftliche und politische Annäherung an Polen scheitert immer wieder am Widerstand der deutsch-national-agrarischen Koalitionspartner; die von Stresemann geforderte baldige Reichstagsauflösung als Voraussetzung einer baldigen Wiederaufnahme der Räumungsverhandlungen von Thoiry wird nicht nur von den Deutschnationalen, sondern sogar von seinem Nebenbuhler Dr. Schulz abgelehnt.

Fürwahr, es ist die höchste Zeit, daß sich Herr Stresemann an der Riviera oder sonstwo von seiner schweren Grippe und von seinen sonstigen Mißgeschicken erhole. Jetzt kann er wenigstens als Aktivum — mit Zusagen des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras bezüglich des Memellandes aufwarten. Wir wollen hoffen, daß die neuen Versicherungen des litauischen Diktators sich als wertvoller erweisen werden, als seine feierlichen Verpflichtungen auf der Ratstagung im Juni 1927, mit denen sich Stresemann damals begnügte und die dennoch an der Behandlung der Memelländer durch die litauischen Gewalthaber nicht das geringste änderten: erst vor drei Tagen wurde in deutschen Blättern in Memel verboten, einen vom memelländischen Landtag beschlossenen Protest gegen die Maßnahmen des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras bezüglich des litauische Annäherung ist durchaus wünschenswert. Nur beweisen wir, daß sie — trotz allen neuen Verträgen — wirklich fortführen kann, solange in Kowno faschistisch-militärische Machthaber am Ruder sind.

# Mißhandelte Kinder.

## Entartung der Erzieher.

Wer am Kinde fündigt, fündigt am leiblichen und seelischen Wohle des Volksgenossen. Das Verhältnis des Erwachsenen zum minderjährigen bildet gewissermaßen den Gradmesser für die Kulturhöhe des Landes. Kindermißhandlungen sind schlimmste Exzesse der Mißachtung des Persönlichkeitsrechtes im Kinde; es sind Auswüchse des sogenannten „Züchtigungsrechtes“. Zwischen dem Uebererschreiten dieses Züchtigungsrechtes und der Mißhandlung gibt es nur ganz geringe Unterschiede.

Einmal Blick in das Martyrium der Kindesseele gemährt eine sonder im Verlag der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe erschienene Schrift, die auf Grund des im Deutschen Archiv für Jugendwohlfahrt vorhandenen Materials eine Reihe von Kindermißhandlungen größter Art zusammenfaßt. Diese Darstellung wirkt um so erschütternder, als zuweilen die Gerichtsverhandlungen völlig versagen!

In mehr als einem Falle mußte dann das gerichtliche Verfahren wegen Mißhandlung eingestellt werden, weil eine körperliche Verletzung nicht konstatiert werden konnte, und mehr als einmal konnten Vater oder Mutter straffrei ausgehen, weil sie die „Grenzen des Züchtigungsrechtes“ nicht überschritten hatten, obgleich ihre Handlungen dem Kinde maßlose Qualen verursachen mußten. (Mit dem Begriff „Züchtigungsrecht“ wird eben der unglaubliche Unfug getrieben.)

So hatte ein Obergerichtsoffizier seinen

### Sohn in der unmenslichsten Weise mißhandelt.

Er schlug ihn, wohin er eben traf, und gebrauchte dabei jeden Gegenstand, der ihm gerade zur Hand war, eine Hundepelle, einen eisernen Draht, einen eisernen Sägebügel, Brennholz, einen Hobel, einen Leibriemen mit Schnalle, einen Spaten, eine Kette, so daß der Junge — ebenso wie seine Geschwister — furchbar schrie und blutete. Vor Gericht behauptete jedoch dieser Vater, daß er niemals sein väterliches Züchtigungsrecht überschritten habe. Das Gericht war zwar anderer Ansicht, aber es billigte ihm mildernde Umstände zu, u. a. auch aus dem Grunde, weil ihm ja „an sich ein Züchtigungsrecht“ an seinem Sohne zustände! Die Strafe lautete auf ganze — 30 M!

Ein vierjähriger Knabe wird am Bettpfosten festgebunden und wenn ihr der Schlaf übermannt, durch Schläge gemeldet. Auch sonst wird er bei jeder Gelegenheit geschlagen. Sein kleiner Körper ist voller Beulen und blauer Flecke. Er wird

### am Wäschekasten mit gebundenen Händen aufgehängt.

Die Strafe lautete für diese Quälerei für gefährliche Körperverletzung 50 M!

Eine Dreizehnjährige wird in der schmerzhaftesten Weise mit Feuerhaken, Kochlöffeln und ähnlichen Gegenständen bearbeitet. Das Urteil: 30 M. Geldstrafe!

Ein anderes Kind wird dauernd mit dem Stock und auch mit einem Holzschloß geschlagen. Der ganze Körper ist über und über mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt. Die Strafe lautet auf 300 M. Der Kohrstock, so hieß es in der Begründung, ist kein gefährliches Werkzeug, deshalb liegt auch in diesem Falle eine grausame Mißhandlung nicht vor! Erst die zweite Instanz erhöhte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis.

Ueberhaupt ist die zweite Instanz häufig gezwungen, die Urteile des Vorderrichters zu korrigieren. Es kommt aber auch vor, daß die Staatsanwaltschaft von ganz eigenartigen „humanen“ Auffassungen besessen wird. Zwei Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren werden noch den Mißhandlungen jener Schritt mit ganz ungemöhnlicher Rohheit von Vater und Stiefmutter mißhandelt. Die Schläge

sind von den scheußlichsten Quälereien verschiedener Art begleitet. So wurde den Kindern z. B. Rot in den Mund geschmiert. Der Antrag des Staatsanwalts wolle für die Stiefmutter 30 M. für den Vater 2 Monate Gefängnis gelten lassen. Die Berufungsinstanz setzte für jeden der mißhandelnden Eltern 5 Monate Gefängnis fest.

Die Auszählung aller Gegenstände, mit deren Hilfe an Kindern von 2 bis 14 Jahren das sogenannte „elterliche Züchtigungsrecht“ ausgeübt wird, könnte fast ermüden. Genannt seien hier nur Teppichklöpfer, Abstreifschlauch, Besenstiel mit Nagel, Hundepelle, Kochtöpfe, Kochlöffel und dergleichen Dinge mehr. Besonders beliebt ist die Erziehungsmethode, mittels Festlegung der Hände und Füße, Festbinden am Bettpfosten, Aufhängen am Kleiderhaken, Einsperren auf Böden und im Kellerraum, nächtliches Ausperren aus der Wohnung!

Ist es ein Wunder, daß bei solcher Behandlung durch die Eltern bei den Kindern eine

### fehlische Vermassung und Vermörfelung

entsteht, die den Weg zum gemeinsten Verbrechertum weist, wie man es erst vor kurzem an dem hingerichteten Böttcher erlebt hat?

Niemand wird bestreiten, daß auch rein seelische Qualen schwere seelische Vermassungen, die für das gesamte Leben verheerend werden, bewirken können. Auch dafür bringt die Sammlung nicht wenig Beispiele.

Da erhängt sich ein Dreizehnjähriger aus Furcht vor Strafe, die ihm von den Eltern droht, weil er deren Befehl, betten zu gehen, aus Scham nicht Folge geleistet hatte. Dort spuckt der Vater seinen Lächler, während er ihm die Nase zuhält, in den Mund. Dann wieder wird ein Kind mißhandelt und aus der Wohnung ausgesperrt: auf einer Steintreppe im Freien hinter der Kirche ist es gezwungen, die ganze Nacht zubringen. Das strafrechtliche Verfahren wird eingestellt, da „es sich in dem Falle um eine im guten Glauben gebrauchte Erziehungsmethode gehandelt habe“. Einem dreijährigen Kinde wird jedes Zeichen der Liebe entzogen. Es wird hart und unfreundlich behandelt, man schilt es bei jeder Gelegenheit, knust und schlägt es beim Zubettgehen und Ausziehen. Es ist von einer derartigen Angst vor der Mutter erfüllt, daß es sich verkriecht, sobald es deren Schritte hört. Es zeigt bereits abnormale Züge, wird aber zu dem reizendsten, intelligentesten und geliebtesten Kinde, als es im Kinderheim sich frei entwickeln darf!

Für das ungeheure Ausmaß der Seelenqualen, die diese Kinder über sich ergehen lassen müssen, legen die Kinder selbst mörder ein Zeugnis ab, das beredt genug ist. Wann sind aber je Eltern, die ihre Kinder in den Selbstmord getrieben haben, zur Verantwortung gezogen worden?

Das eine muß allerdings gesagt werden: Strafgesetze, allein noch so umfassende und scharfe, schaffen es nicht. Vorbeugen ist hier, mehr als irgendwo, die erste Forderung. Durch Säuglings-, Kinder-, Jugend- und Hausfürsorge, ausgeübt von Menschen, die genügend vorgebildet und mit Lebenserfahrung ausgerüstet sind, kann mehr an Besserung erreicht werden, als durch draconische Gesetze.

Generalfeldmarschall Haig ist gestorben. Er war im zweiten Teil des Weltkrieges Oberkommandierender des britischen Heeres in Belgien und Frankreich.

Schweden auf der „Prensa“. Die schwedische Regierung hat den Botschafter des Außenministeriums, Legationsrat Henrikson, zum Regierungskommissar für die „Prensa“ und den Major Werner zum treulichen Kommissar ernannt.

# Ein Streif der Werkzeugmacher?

## Abstimmung in den Betrieben.

Die Berliner Werkzeugmacher beschäftigten sich am Sonntag mittig in einer überfüllten Versammlung in den Prachtssälen am Märchenbrunnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen, die am Donnerstag nachmittag mit dem BMD wegen der Abschaffung der Härdenarbeit im Werkzeugbau und der Einführung fester Mindestlöhne geführt worden sind und über die wir bereits ausführlich berichtet haben.

Genosse Riedel vom Metallarbeiterverband gab zunächst einen eingehenden Bericht über diese Verhandlungen. Anschließend daran gab der Branchenleiter Wiegand bekannt, daß die Vertrauensleute am Freitag abend beschlossen hätten, der Branchenversammlung die Ablehnung des Angebotes der Unternehmer auf betriebliche Verhandlungen zu empfehlen und darüber hinaus zu beschließen, eine Streikabstimmung in den Betrieben vorzunehmen.

Die Versammlung lehnte jede Diskussion über das Angebot der BMD-Unternehmer ab und trat dem Vorschlag der Vertrauensleute einstimmig bei. Die Entscheidung über die Frage: Streik

oder Arbeit? ist nunmehr in die Hände aller in den Betrieben stehenden Arbeiter, soweit sie im Werkzeugbau beschäftigt sind, gelegt.

Die Vertrauensleute oder deren Vertreter müssen das Abstimmungsmaterial unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches heute, Montag, und morgen, Dienstag, in der Zeit von 4 bis 7 Uhr im Zimmer 1 des Verbandshauses der Metallarbeiter abholen. Es muß für jeden Betrieb eine Liste mitgebracht werden, auf der die Zahl der organisierten und unorganisierten Werkzeugmacher vermerkt ist.

Das Abstimmungsmaterial muß am Mittwoch und Donnerstag im gleichen Zimmer wieder abgegeben werden, worauf das Ergebnis der Abstimmung am Freitag früh in der Presse bekanntgegeben wird. Die Abstimmung wird nach den Bestimmungen des Statuts vorgenommen. In der Abstimmung beteiligen sich nicht nur die Werkzeugmacher in den BMD-Betrieben, sondern alle in Berlin beschäftigten Werkzeugmacher. Es muß lediglich auf den von den Vertrauensleuten aufgestellten Listen vermerkt werden, ob es sich um einen BMD-Betrieb handelt oder nicht.

## Kommunistische Niederlage in Weissenfels.

### Die Metallarbeiter haben den Bann gebrochen.

Seit Jahren hatten die Kommunisten die Weissenfeler Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes besetzt. Auch bei der Generalversammlung am gestrigen Sonntag boten die Kommunisten alles auf, um die Ortsverwaltung wieder in ihre Hände zu bringen. Schon seit Wochen wurden die Vorbereitungen getroffen. Auf jeden Fall sollte die Antiröhmische Richtung ferngehalten werden. Die schädlichen Mittel sollten dazu herbeigeholt werden. Es war unseren Genossen zur Kenntnis gekommen, daß nicht nur die Verwaltung der Weissenfeler genötigte Metallarbeiter herangezogen werden sollten. So aus Halle, Zeitz und Merseburg. In Zeitz sind Mitgliederbücher eingesammelt worden, die wahrscheinlich an Nichtmetallarbeiter ausgegeben werden sollten.

An der Wächterschleife unserer Genossen ist der schändliche Betrug gescheitert. Alles hat den Mostowitern nichts genutzt. Sie mußten eine Niederlage einstecken.

Die Antiröhmische Richtung erhielt 77 Stimmen, während die Kommunisten nur 53 Stimmen aufbrachten. Die Boigt und Konsortien haben damit im Metallarbeiterverband Weissenfels ausgespielt. Noch in der Versammlung fühlten sie sich siegesgewiß. Sie verlangten Rüstung, um die Verwaltung restlos in die Hände zu bekommen. Damit haben sie sich selbst ausgezehlet.

Wie stark das Interesse der KPD an dem Ausfall der Wahl war, zeigt, daß sich ein Sekretär der KPD aus Halle in die Versammlung eingeschmuggelt hatte, der jedoch, als der Bezirksleiter, Genosse Rößler, erschien, das Hosenknäuel ergriff. Damit ist in der Weissenfeler Gewerkschaftsbewegung die erste Breche geschlagen. Die Genossen der übrigen Ver-

bands in Weissenfels müssen erkennen, daß bei genügender Aufklärungsarbeit der kommunistische Kip gebrochen werden kann.

## Zusatzrentenkasse für Reichs- und Staatsarbeiter.

Der Errichtung einer Ruhe- und Hinterbliebenenzusatzrentenkasse für die Reichs- und Staatsarbeiter wurde am Freitag bei den Verhandlungen im Reichsfinanzministerium von den Organisationen grundsätzlich zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die im ersten Entwurf vorgesehene Beitragsleistung als endgültig zu betrachten ist. Die Kasse wird voraussichtlich, da einige organisatorische Vorarbeiten notwendig sind, am 1. April noch nicht endgültig in Kraft treten können. Man war sich aber darin einig, die organisatorischen Vorarbeiten so zu beschleunigen, daß keine weitere Verzögerung eintritt.

## Die Angestellten im Ruhrbergbau.

Essen, 29. Januar. (Eigenbericht.)

Die Schachtvertrauensmänner des Bundes der technischen Angestellten und Beamten der größten Organisation der Bergbauangestellten von allen Jochen des Ruhrgebiets, waren am Sonntag in Essen versammelt, um zu den gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Ruhrbergbau Stellung zu nehmen. Der Gauleiter Bauer referierte über die Entlohnung der Gehälter, über die Auswirkungen des Mehrarbeitsabkommens sowie über das Prämienystem. Er erklärte, daß sich wohl hinsichtlich der Entlohnung als auch der Arbeitszeit Verhältnisse herausgebildet hätten, die für die technischen Bergbauangestellten

nicht mehr erträglich

seien. In der Aussprache nahmen die Berichte über die auf vielen Schachtanlagen den Angestellten zuteil werdende schlechte Behandlung einen breiten Raum ein. Scharf verurteilt wurde der barische Umgang mit den Vorgesetzten, die Kürzungen und Streichungen von Leistungszulagen sowie die überaus lange Arbeitszeit infolge Aufbahrung unmöglicher Schachtarbeiten.

Die Konferenz nahm eine Entschliebung an, in der eine Erhöhung der im Januar 1927 festgesetzten Gehälter gefordert und erneut ein gefehltes

## Verbot der Revier- bzw. Individualprämien

sowie eine anderweitige Regelung der Arbeitszeit und Bezahlung der Leber- und Sonntagsarbeit gefordert wurde. Die Organisationsleitung wurde beauftragt, den Gehaltstarif und das Mehrarbeitsabkommen im Benehmen mit den übrigen Angestelltenverbänden zu gegebener Zeit zu kündigen.

Die Konferenz beschäftigte sich dann noch eingehend mit den bevorstehenden Betriebsratswahlen. Anschließend referierte der Vorsitzende des Angestelltenabteilungsverbandes der Reichsnappschafft, Peters-Berlin, über den gegenwärtigen Stand der

## Angestelltenpensionskasse

der Knappschaft. Es wurde eine Entschliebung angenommen, in der es heißt, daß es Pflicht des Staates sei, für die Befreiung der Angestelltenpensionskasse entstandenen Schäden des Krieges und der Inflation einzutreten. Die Konferenz forderte weiter, daß das Reich zur Behebung der Finanznot der Angestelltenpensionskasse eine Beihilfe aus öffentlichen Mitteln beisteuere.

## Stillelegung im belgischen Bergbau.

Infolge der Krise im belgischen Kohlenbergbau soll am 1. März in sechs Schächten des Bergwerks Courcelles bei Charleroi der Betrieb eingestellt werden. Insgesamt wird 2500 Bergleuten gefährdet werden.

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten hat wegen Tarifbruchs und Nichtbeachtung des öffentlichen Arbeitsnachweises folgende Gastwirtschaften für seine Mitglieder gesperrt: Wobbit: Restaurant Nord-West, Inh. Leimann, Hüttenstr. 2; Oken-Lichtenberg: Café Reimann, Frankfurter Allee, 2; Petersburger Straße, Café Comet, Inh. Hoffmann, Waidhäuser Str. 33, Café Höferl, Große Frankfurter Str. 30, Dampfer der Reederei Robiling und „Stern“ A.G., Restaurant Kutulla, Brückenstr. 6; Süden-Neuföllin: Deutsches Wirtshaus, Inh. Zemlin, Neuföllin, Bergstr. 137, Café Jagenburg, Hohenheide, „Zum Halberleiter“, Inh. Pfund, Hohenheide, Café Camphoulenstraße, Germania-Palast, Belle-Alliance-Str. 65, Bierhaus u. Café am Rortigplatz, Inh. Schubert; Baumischuleweg: Restaurant „Zur Glanz-Ede“, Inh. Jäggene, Baumischulestraße, Café Glanzstraße; Friedrichshagen: Gesellschaftshaus, Inh. W. Schröder, „St. Hubertus“, Inh. Raus, „Café Rignon“ und Restaurant Büttner, Friedrichstraße.

Die Differenzen mit dem Café Petric, Neue Königsstr. 4, waren auf bedauerliche Irrtümer zurückzuführen. Die Sperre wird daher aufgehoben. Aufgehoben wird ferner die Sperre über das Lokal Frih Wards, Chausseest. 2, und „Victoria-Garten“, Inh. W. Neff, Wilmersdorf, Wilhelmstraße.

Verantwortlich für Sperrung: Dr. Carl Seger; Wirtschaftl. S. Ringelhof; Gewerkschaftsvereine: J. Steiner; Anwaltschaft: R. H. Böcher; Lokale und Sperrliste: Fritz Kothardt; Anzeigen: H. Gleds; sämtlich in Berlin. Verlag: Paradies-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Verlag und Verlagsanstalt „Paul Singer & Co.“, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Stockwerk.

## Wir garantieren für passende Gläser

### Wilhelm Zapletal, staatlich geprüfter Optiker



und zahlen den Betrag binnen 4 Wochen zurück, falls Sie nicht vollständig zufrieden sein sollten. Augenuntersuchung kostenlos. — Reparaturen sofort — Lieferant für Krankenkassen.

**I. Frankfurter Allee II. Badstraße 14 III. Bergstraße 33**  
zw. Mainzer u. Friedrich-Karl-Str. am Bf. Gesundbrunnen zw. Steinmetz- u. Thomasstr.

## Volksbühne

Theater am Schlossplatz, Th. am Schlossbrunnendamm

8 Uhr  
**Mann ist Mann** Schieber des Ruhms

Montag, 30. I. 28  
**Staats-Oper** Am Pl. d. Republ. 8 Uhr

Zar und Zimmermann

Montag, 30. I. 28  
**Städtische Oper** Bismarckstr. 8 Uhr

Manon

Montag, 30. I. 28  
**Staatl. Schillerth.** Charlottenburg 8 Uhr

Der Kaufmann von Venedig Ende gut alles gut

Montag, 30. I. 28  
**Lustspielhaus** 8 1/2 Uhr

Unter Geschäftsaufsicht

Montag, 30. I. 28  
**Walhalla-Th.** Weinbergweg 19/20

Eine Liebesnacht

Montag, 30. I. 28  
**Rose-Theater** 8 1/2 Uhr

Der Pfarrer von Hirtfeld

Montag, 30. I. 28  
**Opernhaus** 8 Uhr

Die letzte Liebe

Montag, 30. I. 28  
**Opernhaus** 8 Uhr

Die letzte Liebe

Montag, 30. I. 28  
**Opernhaus** 8 Uhr

Die letzte Liebe

**A. Guischow** Berlin SW 48, Friedrichstr. 17  
Bin.-Neukölln, Hermannstr. 30  
A. 7, Dohn 4182 Bestell-Annahme Gegründet 1844 Bin.-Schöneberg, Hauptstr. 153  
A. 7, Dohn 4183

**Achtung!**

**A.-G. Werbewoche**

von Dienstag, d. 31. Jan., bis Sonnabend, 4. Febr. 1928

**5% Rabatt**

auf sämtliche Artikel

außer auf Eier, Butter, Margarine, Schmalz, Zucker und Markenartikel.

**Versand frei Haus!**

**Außerst günstige Angebote** jeden Freitag und Sonnabend, jeden ersten und letzten Tag im Monat sowie vor allen Hauptfesttagen. — Verlangen Sie unsere neueste **Februar-Preisliste** — Versand in Berlin u. sämtl. Vororten frei Haus

Thalia-Theater  
8 U.: Das Kamel geht durch das Radelröh

Sally-May-Bühne  
Dts. Künstler-Th. 8 Uhr  
**„Evelyne“**  
Lessing-Theater 8 Uhr  
**„Rose Bernd“**

Planetarium am Zoo  
Venus, die Schwester der Erde.  
Vorführungen 16 1/2, 18, 19 1/2, 21 Uhr  
Eintritt 1 M.  
Kinder unt. 11 Jahren 50 Pf.

Inlerieren bringt ERFOLG!

Blumenspenden über den Namen der Gabe  
**Paul Golletz**  
Königstr. 10  
Marianenstr. 3  
Café Baumstraße  
am Rotenplatz, 103 68

Krause-Pianos zur Miete  
Ansb. 69 Str. 1

**QUALITÄTSDIERE**

**ENGELHARDT**

## Der Kenner trinkt

das vorzüglich nach

## Pilsner Art

gebraute

## Engelhardt-Spezial Hell

Auch in Flaschen überall erhältlich

**WINTERGARTEN**

Vorletztes Auftreten  
**PAUL DIESEL**  
Das Ritt von Konnersreuth  
PILETT u. d. große Variété-Programm

**Reichshallen-Theater**  
8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
„Nottes & oehend“  
nachm. 8 u. 9 Prete

**CASINO-THEATER**  
Lothring. Str. 17  
**Die spanische Fliege.**  
Auswechseln Gutschein 1-4 Pers  
Fautell nur 1,10 M. Sessel nur 1,60 M.

**Verkäufe**

Bekleidungsstücke, Wasche, etc.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

**Achtung! Werkzeugmacher Achtung!**

Kauf Beschluß der Branchenversammlung vom 29. Januar 1928 muß das Abstimmungsmaterial für alle Betriebe, wo Werkzeugmacher beschäftigt sind, vornehmlich der BMD-Betriebe, am **Montag, dem 30. und Dienstag, dem 31. Januar 1928**, in der Zeit von 4-7 Uhr im Verbandshaus, Berlin SW 48, unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches, abgeben werden. Später einlaufende Abstimmungsergebnisse können nicht mehr berücksichtigt werden.

**Die Ortsverwaltung.**

**Verkäufe**

Bekleidungsstücke, Wasche, etc.

**Unerreicht**

in ihrer Heilwirkung gegen Katarrhe, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker u. harnsaure Diathese

sind die natürlichen Vorbeugungs- u. Heilmittel (aus den Staatl. Betrieben)

**Emser Wasser (Kränchen) Pastillen Quellsalz**

Emssoluz: das beste Mundpflegemittel; verhindert Zahnfleischentzündung. In Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen u. einschl. Geschäften. Aber man achte auf die Schutzmarke „EMS“ und weise jedes Ersatzpräparat zurück. Staatl. oder Handelsmarken.

Schutzmarke

Hauptniederlage für Emser Kränchen für Berlin und Brandenburg: Brunnenvertriebsaktiengesellschaft, Berlin SW, Yorkstr. 59, Telefon: Bergmann 3535-36.

Bergmanns Lombardsystem.

Telephonsturm geschädigter Gläubiger.

Die Millionenforderungen im Lombardhaus Bergmann in der Straße Unter den Linden sind immer noch Gegenstand einer eingehenden kriminalpolizeilichen Untersuchung.

Es wird vor allem nötig sein, sämtliche Gläubiger des Lombardhauses zu ermitteln und die Höhe ihrer Ansprüche festzulegen. Bei der Durchsicht der beschlagnahmten Geschäftspapiere konnten bisher etwa 800 Geldgeber festgestellt werden.

Trotz der realen Aufmachung waren ab und zu doch einem Kapitalfunden Bedenken gekommen und sie zogen Erkundigungen ein. Von einflussreichen Kaufleuten wurden sie gewarnt, andere wieder hielten das Geschäft für gut.

Ueber die Art der Geschäfte Bergmanns lassen sich jetzt nähere Feststellungen machen, aus denen hervorgeht, daß Bergmann auch in Kreisen der Behörden schon seit geraumer Zeit nicht ganz unbekannt war. Der Geldsuchende mußte zunächst einmal Vorgesetzte zahlen, die um etwa 150 Proz. höher waren als die gesetzlich den Pfandleihern vorgeschriebenen Sätze.

Haftenlastung Ruppolds erneut abgelehnt.

Nicht haftunsfähig, aber fluchtverdächtig.

Der ungetreue Nachschaffpfeiler Ruppold wurde am Sonnabend der Strafammer des Landgerichts III zu einem, nach den Vorschriften alle zwei Monate von Amts wegen vorzunehmenden mündlichen Haftprüfungstermin vorgeladen.

Reichsbanneraufmarsch in Weihensee.

Der Ortsverein Weihensee des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltete gestern mittig eine Straßenumgebung. In der Heinersdorfer Straße sammelten sich die Reichsbannerkameraden aus Weihensee und den umliegenden Bezirken.

Wieder ein Sonntag der Tragödien

Der furchtbare Selbstmord eines vierzehnjährigen, das elend erfüllte Sterben einer Frau, die Wohninsat eines Invaliden, der seine vierzehnjährige Stieftochter erschlug, der Doppelselbstmord eines Ehepaares, der verurteilte Gastwirt zweier Liebenden und die schlimme Folge eines Wirtshausstreits, das steht in bedrückender Form auf der kriminalistischen Liste des letzten Sonntags in Berlin.

Selbstmord eines vierzehnjährigen.

Nach zwei Stellen wurden die Nordkommissionen der Kriminalpolizei in der Nacht zum Sonntag gerufen. Auf dem Laubengrundstück „Gulland“ in Lichtenberg-Friedrichsfelde wurde der 14 Jahre alte Schüler Hans Dabrow aus der Kronprinzenstraße zu Lichtenberg tot aufgefunden.

Eine Tragödie der Not.

Noch erschütternder war das Bild, das sich den Beamten bot, als sie nach dem Hause Weidenweg 66 gerufen wurden. Hier hatte man im Erdgeschoss des Quergebäudes die nackte Leiche der 52 Jahre alten Frau Berta Unglaube in dem einzigen Zimmer ihrer Behausung gefunden.

Die vierzehnjährige Tochter erschlagen.

Eine Bluttat von seltener Schrecklichkeit, die auch in ihren Motiven noch ganz ungeklärt ist, ereignete sich gestern Abend in der Prenzlauer Allee. Mit der Selbstbeschuldigung, in der Notwehr seine Stieftochter Erika erschlagen zu haben, meldete sich gestern Abend bei der Revierpolizei der 32 Jahre alte frühere Lederarbeiter und jetzige Fahrstuhlführer Karl Kurajch, ein Invalide, der mit seiner Frau und drei Kindern aus erster Ehe in dem Hause Prenzlauer Allee 38 wohnt.

Die 14jährige Erika erhielt gestern nachmittag den Besuch einer gleichaltrigen Freundin. Zum Scherz veranlaßt Kurajch die beiden Mädchen, sich zu frisieren und versprach der, die den schönsten Bubentopf habe, 50 Pfennige. Weil er mit seinem Urteil nicht zu Ende kommen konnte, so entschied das Los zugunsten der Freundin.

regierung zum Teufel zu jagen. Das Reutlinger Reichsbanner war am Sonntag mit zwei Lastwagen auf Landagitation gefahren. In den Dörfern Schönebeck und Köpzig wurden Kundgebungen veranstaltet. In beiden Dörfern wurden zahlreiche Aufnahmen gemacht, in Schönebeck wurde eine Drissgruppe gegründet.

Riesenbetrugsprozess in Halle.

Dauer 3-4 Monate. - 29 Angeklagte.

Halle, 30. Januar. (Eigenbericht) Heute vormittag 9 Uhr begann vor dem hiesigen Schöffengericht der Prozess gegen den ehemaligen Stadtbankdirektor Berger, der durch seine betrügerischen Kreditmanipulationen die Stadt um etwa 9 Millionen Mark geschädigt hat. Angeklagt sind 29 Personen, außer dem ehemaligen Stadtbankdirektor mehrere frühere Angestellte der Bank, die mit ihm gemeinsame Sache gemacht haben, sowie zahlreiche Geschäftsleute als Kreditnehmer. Zwei Angeklagte sind flüchtig. Der eine von ihnen ist nach Brasilien gegangen. 17 Rechtsanwälte führen die Verteidigung. Die Prozeßdauer wird vom Vorsitzenden des Gerichts auf drei bis vier Monate berechnet.

Verteuerung des Stromverbrauchs im Westen.

Ueber den neuen Tarif der Elektrizitätswerte Südwest werden jetzt verschiedentlich Klagen laut, die den Bezirksverordneten der Wämersdorfer Bezirksversammlung Anlaß zu einer Anfrage geben. Darin wird darauf verwiesen, daß der neue Tarif für viele Verbraucher eine starke Erhöhung des Preises für ihren Stromverbrauch zur Folge zu haben scheint.

ein zur Hand liegendes Beil ergriff und dem Mädchen mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Das Mädchen brach tot zusammen. Kurajch trank zunächst in einer Schankwirtschaft Bier und begab sich dann nach der Charité, um seine Frau, die dort beschäftigt ist, abzuholen. Er teilte ihr mit, daß er die Tochter mit dem Beil geschlagen habe und bat sie, gleich mit ihm nach Hause zu kommen. Auf die Frage der Frau, ob er das Mädchen etwa totgeschlagen habe, erwiderte er: „Rein, nein, so schlimm ist es nicht.“ In Wirklichkeit war das Mädchen tot, als das Ehepaar die Wohnung betrat. Der Befund veranlaßte die Revierpolizei, die Kriminalinspektion Mitte zu benachrichtigen. Kriminalrat Rundi und Kriminalkommissar Dr. Goetsch vernahmen Kurajch eingehend. Er hatte bereits auf dem Revier behauptet, daß seine Stieftochter aus Wut darüber, daß er ihr die 50 Pf. nicht geben wollte, mit einem Schusterhammer auf ihn losgegangen sei. Das habe ihn veranlaßt, zum Beil zu greifen. Der Befund an Ort und Stelle scheint diese Darstellung zu bestätigen. Die Leiche des Mädchens lag mit gespreiztem Schädel auf dem Rücken auf dem Fußboden. Im Blut neben ihr lag das Beil. Unter der Leiche lag der Schusterhammer. Wenn auch die Darstellung zutreffen mag, so kann von einer berechtigten Notwehr doch wohl nicht die Rede sein. Ein drohender Angriff von einem 14jährigen Mädchen, auch mit einem Schusterhammer, gab noch keine genügende Veranlassung, gleich zum Beil zu greifen. Kurajch wurde vorläufig in Gewahrsam behalten. Er bleibt dabei, daß er Erika ebenso wie der Freundin und dem Sohne 50 Pf. gegeben hätte, wenn sie nicht gleich so ungebärdig gewesen wäre.

Gemeinsam in den Freitod.

In den heutigen Morgenstunden wurden wieder zwei Gasttragedien, in der Reibelfstr. 5 und in der Eichbornstr. 40 in Reinickendorf-West, entdeckt. Während die Wiederbelebungsvorläufe der Feuerwehramatiker im erstgenannten Falle ohne Erfolg waren, konnte in der Eichbornstraße, wo ein Liebespaar gemeinsam in den Tod gehen wollte, noch rechtzeitig Hilfe gebracht werden.

Auf dem Treppenturm des Vorderhauses Reibelfstr. 5 machte sich heute früh gegen 8 Uhr ein immer stärker werdender Gasgeruch bemerkbar, so daß schließlich Hausbewohner Verdacht schöpften und der Ursache nachgingen. Wie bald festgestellt wurde, drang das Gas aus der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung des 29jährigen Tischnehmers Max Kozjak. Als aus Koffeln niemand öffnete, wurde die Feuerwehrt und Polizei benachrichtigt. Die Beamten verschafften sich Einlaß und fanden in dem mit Gas erfüllten Schlafzimmer Kozjak und seine 28jährige Frau Wally bewußtlos auf. Bei beiden Gasvergiftungen wurden noch schwache Lebenszeichen festgestellt. Die Feuerwehrleute waren fast eineinhalb Stunden mit Wiederbelebungsvorläufen beschäftigt, ohne daß es gelang, die beiden ins Leben zurückzurufen. Nach den polizeilichen Feststellungen haben die Leute im gegenseitigen Einverständnis freiwillig den Tod gesucht. Krankheit der Frau soll der Anlaß zum Verzweilungsschritt sein.

Die zweite Tragödie wurde genau um dieselbe Zeit in der Eichbornstr. 40 in Reinickendorf-West entdeckt. In seiner Wohnung im Hochparterre des Vorderhauses wurde dort der 29jährige Friseur Willi B. und seine 24jährige Geliebte Berta B. durch Gas vergiftet, bewußtlos aufgefunden. Sämtliche Gasuhren waren geöffnet. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr war lange Zeit mit Sauerstoff tätig, bis es gelang, beide ins Leben zurückzurufen. Liebesstummer war, wie aus hinterlassenen Briefen hervorging, der Grund zur Tat. Einer ehelichen Verbindung standen Hindernisse im Wege, und das Liebespaar trug sich schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Notwehr?

Die furchtbaren Folgen eines Wirtshausstreites am Sonntag beschäftigten weiter die Kriminalpolizei. Der Polizeioberwachmeister Hesse wollte sich in einer Schankwirtschaft in der Gubener Straße mit einem Bekannten treffen und suchte das Lokal in Hülfsleistung auf. Aus noch nicht geklärten Gründen kam es bald zu einer Rempel mit mehreren jungen Leuten. Diese schlugen auf Hesse ein und drängten ihn zur Tür hinaus. Da sie — wie Hesse behauptet — auch auf der Straße noch ihre Angriffe fortsetzten, wobei sie von anderen unterstützt wurden, so gab er zunächst mehrere Schreckschüsse ab. Da sie trotzdem nicht von ihm abließen, schah er auf die Gegner und traf den 23 Jahre alten Kraftwagenführer Herbert Reumann aus der Worschauer Str. 23 so schwer, daß er zusammenbrach und auf der Stelle starb. Von den Angreifern weiter verfolgt, flüchtete Hesse in das St. Polizeirevier, das im Hause Frankfurter Allee 346 untergebracht ist. Hier wurde er vorläufig in Schutzhaft genommen. Ob die Darstellung Hesses von den Vorgängen in allen Punkten zutrifft, wird gegenwärtig von der Kriminalpolizei noch untersucht.

einer unbilligen Verteuerung des Stromverbrauchs entgegenwirken zu können.

Schnee und Eis in Amerika.

Die Niagarafälle gefroren.

Neu York, 30. Januar. Die gegenwärtig über große Teile Amerikas hinweggehende Kältewelle hat in verschiedenen Gebieten zu ernstlichen Störungen des öffentlichen Lebens geführt. Aus dem Gebiet der großen Seen werden sieben Todesfälle gemeldet. Die Niagarafälle sind nahezu ganz zugefroren. Nur ein dünner Wasserstrahl stößt am Sonntag noch den Abhang hinunter. Ueber Washington und die nordöstlichen Staaten der Union lag ein außerordentlich heftiger Schneesturm nieder. In Washington ist mehr Schnee gefallen als je seit sechs Jahren. Der Straßenverkehr wurde außerordentlich behindert.

Ein Reichswehrsoldat als Mörder.

Auf dem Bahnhofspiaz in Siegen i. Westfalen erstach am Sonntag vormittag ein Reichswehrsoldat mit seinem Seitengewehr einen jungen Mann. Der Soldat wurde verhaftet. Derartige Verbrechen wären nicht möglich, wenn den Soldaten verboten wäre, außerhalb des Dienstes Waffen zu tragen.

Stadtoverordnetenratkion. Die für morgen, Dienstag, in der Einlabung vermerkte Fraktionsfassung ist irrtümlich angegeben und findet nicht statt.

10. Kreis Spenid. Montag, 30. Januar, 1928, Uhr, im Stadtbeater Spenid. Aufführung des Filmes „Kreuzzug des Weibes“, ein sadenber Beitrag zur Aktion der Bevölkerungspolitik, mit Anrede des Generals Dr. med. Woles, R. d. S. Eintrittskarten 25 Pf., jedoch bei Vorzeigen eines Arbeitermobilitätslozes freier Eintritt. Um recht zahlreiche Besuche aus dem ganzen Kreis Spenid sowie aus den benachbarten Abteilern und Lichtenberg wird gebeten.

